

werden zu lassen. So wird Gottesdienst praktisch, alltäglich, radikal menschlich, auch vielleicht vordergründig „unreligiös“ – so führt Liturgie zum Leben; so wird vielleicht Leben zur Liturgie.

Dieter Zabel

Wo das Evangelium den Bauch erreicht

Zur Mission der Kirche in den Philippinen

Der folgende Bericht schildert, wie in einer philippinischen Diözese versucht wird, aus der Gemeinschaft heraus, die gemeinsam Gottesdienst feiert und das Wort Gottes hört, auch das gesamte Leben zu gestalten und so wenigstens die Grundbedürfnisse an Nahrung, Bildung und Gesundheitsvorsorge zu befriedigen. red

Die Hälfte aller Menschen in den Philippinen lebt unter der Armutsgrenze. All ihre Anstrengungen sind darauf gerichtet, für das Lebensnotwendigste zu sorgen. Da kann das Evangelium nur ein offenes Herz finden und einen aufgeschlossenen Kopf, wenn es auch den Bauch erreicht. Inkulturation bekommt also eine ökonomische, soziale und damit politische Dimension. Sie wird sicher auf sehr unterschiedliche Weise in den mehr als 70 philippinischen Diözesen realisiert, so daß nicht von der Kirche in den Philippinen zu sprechen ist.

Ich beschränke mich deshalb auf eine Diözese in Mindanao, der zweitgrößten Insel des Landes. Hier ist die Kirche erst wenige Jahrzehnte alt und besteht wesentlich aus Siedlern, die in den 50er und 60er Jahren aus anderen Teilen des Landes eingewandert sind, um die fruchtbare, rohstoffreiche und nur schwachbevölkerte Insel als „Land der Verheißung“ in Besitz zu nehmen.

Gefördert von der Regierung und begleitet von Missionaren, ließen sich die Einwanderer neben der einheimischen Bevölkerung nieder, die großenteils aus Muslimen und Angehörigen traditioneller Religionen bestand. Der immer stärkere Zuzug führte aber schließlich zu Konflikten mit den Ureinwohnern, die nicht selten von ihrem angestamm-

ten Land verdrängt wurden, denn sie besaßen ja keinen Besitztitel. Darüberhinaus kamen Geschäftsleute und internationale Konzerne nach Mindanao. Sie holzten die Regenwälder ab, legten riesige Plantagen an und bauten die reichen Bodenschätze ab.

In den 70er Jahren begann die Kirche in Mindanao mit dem Aufbau von Basisgemeinschaften. In ihnen konkretisierte sich kirchliches Leben in den überwiegend ländlichen Regionen mit ihren ausgedehnten Pfarrgemeinden, in denen die Priester oft nur alle zwei Monate in jedes Dorf kamen. Am Beispiel der Diözese Kidapawan, die vor 19 Jahren als Prälatur gegründet wurde, möchte ich einen Eindruck vermitteln, wie Gerechtigkeit, Frieden und die Heilung der Schöpfung als pastorale Priorität in den Pfarrgemeinden und ihren Dörfern in insgesamt ermutigenden Ansätzen verwirklicht werden.

Im Mittelpunkt der Kirche des Dorfes und der sie umfassenden Basisgemeinschaft steht der sonntägliche Wortgottesdienst mit Bibelgespräch und Kommunionausteilung.

Die Christen im Dorf wissen selbst am besten, wer sich für die verschiedenen Aufgaben der Gemeinschaft eignet. Sie wählen die Leiterinnen ihrer Gemeinschaften und die Verantwortlichen für Familienpastoral und Jugendarbeit, für den Gesundheitsdienst, für die Sozialarbeit und die Förderung der Menschenrechte.

Die Gemeindeleitung bestätigt die Ausgewählten und sorgt zusammen mit den Fachleuten der Diözese für deren solide Ausbildung. Ihr Ziel ist stets die Stärkung der Basisgemeinschaften in ihrem Einsatz für Gerechtigkeit und umfassende Entwicklung. Dabei sind die Begabungen der Menschen ihr wichtigstes Kapital. Sie versammeln sich in Familiengruppen aus der Nachbarschaft einmal in der Woche zum Bibel-Teilen. Dort werden sie ihrer Würde als „einmalige Bilder“ Gottes gewahr und lernen, daß sie als Arme und ärmer werdende die bevorzugten Adressaten des Evangeliums Jesu Christi sind, und daß sie gemeinsam, im Vertrauen auf seinen Geist, die Aufgaben in ihrer Gemeinschaft und die Herausforderungen des Alltags bestehen können.

Im Licht der Bibel sprechen sie über ihre ökonomische, soziale, kulturelle und politische Situation und entwerfen Pläne, wie sie dem Willen des Schöpfers entsprechend ver-

ändert werden könnte. Ein intensives Trainingsprogramm der Diözese setzt die verantwortlichen Laien instand,

- Gespräche persönlich befriedigend und zielorientiert zu führen;
- Versammlungen zu strukturieren;
- Projekte zu planen, durchzuführen und auszuwerten;
- die spirituelle Dimension christlichen Handelns zu fördern;
- für den notwendigen Informationsfluß mit benachbarten Gemeinschaften und der Pfarrgemeinde als ganzer zu sorgen.

Jeder Pfennig, der nicht fürs tägliche Überleben nötig ist, kommt in eine Gemeinschaftskasse. Daraus werden kleine einkommenschaffende Projekte der Gemeinschaft gefördert:

In Heimarbeit gießen Frauen Kerzen oder nähen Hemden, die sie dann vor Ort verkaufen, um ein zusätzliches bescheidenes Einkommen zu verdienen. Gemeinsam werden immer wiederkehrende Unwetterschäden beseitigt, eine Straße befestigt, ein kleiner Laden für die notwendigsten Einkäufe eingerichtet.

In Kursen machen sich die Dorfbewohner mit den langfristigen wirtschaftlichen und natürlichen Vorteilen des ökologischen Landbaus vertraut und sorgen dafür, daß die abgeholzten Hänge wieder bepflanzt werden. In Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Praktikern werden Naturreissorten gezüchtet und Baumschulen mit geeigneten Pionierpflanzen angelegt.

Fischeiche tragen zur Bereicherung des Speisezettels und so zu besserer Gesundheit bei. Kleine Kreditprogramme, die von der Diözese gefördert werden, ermöglichen die Aufzucht von Ziegen und Schweinen oder den Kauf eines Wasserbüffels als Zuchtier.

Die Kompostierung der Überreste des Reis- und Maisanbaus erspart den Kauf teurer Düngemittel. Wächst die Genossenschaft an Mitgliederzahl und Kapital, können Lagerstätten gebaut werden. So lassen sich die Zeiten der Niedrigpreise wegen des Überangebotes in der Erntezeit überbrücken. Kann schließlich ein Fahrzeug beschafft werden, ist der Markt in der nächsten Stadt erreichbar zum Vorteil von Erzeugern und Verbrauchern.

Reichtum ist so nicht zu erwerben. Manche Hoffnung wird im mühsamen Alltag der

kleinen Schritte enttäuscht. Durch den engen Verbund von Basisgemeinschaften und Genossenschaften werden aber Grundlagen gelegt zur Erfüllung der Grundbedürfnisse wie Ernährungssicherheit, Ausbildung der Kinder und Jugendlichen, Basisgesundheitsdienste und Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen.

Motivation und Kraft für die Arbeit in ihren Kooperativen nehmen die Christen aus der Erfahrung ihrer Gemeinschaft. Bei ihren Treffen schauen sie mit den Augen des Glaubens auf ihre Probleme und Konflikte wie auf das Erreichte und erleben unmittelbar den Zusammenhang von Ökonomie und Glauben. Dies ist ihr Weg, den Schöpfungsauftrag wahrzunehmen und das Evangelium auch den Bauch und damit den ganzen Menschen erreichen zu lassen.

So wächst Reich Gottes, zentimeterweise.

Predigt und Texte

Bernhard Honsel u. a.

Caritas als diakonale Pastoral

Aus einem Jubiläums-Gottesdienst

Brotbrechen für das Leben der Welt – unter den Bedingungen der heutigen Wohlstandsgesellschaft ... Was die Kirche in den Gemeinden durch MitarbeiterInnen und Einrichtungen der Caritas leistet, für wie viele Menschen sie bei unterschiedlichsten Bedürfnissen und Erwartungen da ist, das kann aus den folgenden Zeugnissen und der Predigt aus einem Festgottesdienst abgelesen werden. Auch daß die Caritas Pfarrer Honsel immer ein besonderes Anliegen war. red

Der Caritasverband Tecklenburger Land wurde 1969 gegründet, um die Trägerschaft für eine neu gebildete Tagesstätte für geistig behinderte Kinder zu übernehmen. Gleichzeitig wurde ein Sozialarbeiter für die Suchtberatung eingestellt. Inzwischen ist der Verband Träger eines Sonderkindergartens und einer Schule für geistig Behinderte sowie eines Altenwohnhauses mit 75 Plätzen. Außerdem wurden weitere Beratungsstellen, drei Sozialstationen mit Kranken-,